

Floyd McClung
Freundschaft mit Gott

Floyd McClung

Freund-
schaft

mit
Gott



Die Originalausgabe erschien unter dem Titel *Finding Friendship with God* bei Youth With A Mission Publishing, P.O. Box 55787, Seattle, WA 98155, U.S.A.
Copyright © der Originalausgabe 1992, 2005 by Floyd McClung

Aus dem Englischen übersetzt von Dorothea Appel

Bibelstellen wurden, wenn nicht anders angegeben, nach der revidierten Elberfelder Übersetzung (R. Brockhaus Verlag Wuppertal 1985/1991, Standardausgabe 2003) bzw. der Einheitsübersetzung (Herder Verlag Freiburg 1980) zitiert. Hervorhebungen (*kursiv*), Ergänzungen ([]) oder Auslassungen (...) wurden jeweils vom Autor oder Übersetzer vorgenommen.

1. Auflage 2010

Copyright © der deutschen Auflage 2010 by ASAPH Verlag, D-Lüdenscheid

Umschlaggestaltung: Solveig Schäfer/joussenkarcliczek, D-Schorndorf

Satz/DTP: Jens Wirth

Druck: Schönbach-Druck, D-Erzhausen

Printed in the EC

Best.-Nr. 147422

ISBN 978-3-940188-22-9

Über unser umfangreiches Lieferprogramm an christlicher Literatur, Musik und vielem mehr informieren wir Sie gern kostenlos. Bitte besuchen Sie unsere Internetseite www.asaph.net oder schreiben Sie an:

Asaph, Postfach 2889, D-58478 Lüdenscheid, E-Mail: asaph@asaph.net.

Für Sally, seit siebenunddreißig Jahren
meine engste Freundin und Begleiterin.
Mit deiner Liebe strömt Gottes Heilung in mein Leben.

DANKSAGUNGEN

Ich danke Joann Emery für ihre Hilfe beim Erstellen des Manuskripts. Pam Moran bin ich sehr dankbar für die sorgfältige Bearbeitung und Beth Feia für ihre beständige Ermutigung. Vielen Dank an Ann Spangler, die mich gebeten hat, über unseren allerbesten Freund zu schreiben. Schließlich möchte ich John Blattner meine Dankbarkeit ausdrücken. Er machte aus meinen holperigen Versuchen flüssige Prosa. Herzlichen Dank euch allen.

INHALT

1. Gott kennen.....	11
2. Welch ein Freund ist unser Jesus.....	31
3. Mit Gott leben.....	45
4. Gottes Plan für alle Zeiten.....	59
5. Religion: ein Fall von missverstandener Identität	73
6. Wahre Identität: Wer sind wir wirklich?	91
7. Neun Hindernisse für Freundschaft mit Gott.....	105
8. Hindernisse überwinden	125
9. ... wenn ihr tut, was ich sage.....	143
10. „Friendly Fire“	159
11. Der Freund, der zuhört	177
Anmerkungen	190

KAPITEL 1

Gott kennen

Freundschaft mit Gott zu suchen ist die höchste Berufung jedes Menschen. Manche halten das Studium der Anthropologie für die vornehmste Form des Strebens nach Erkenntnis. Andere finden Philosophie-, Theologie- oder Psychologie-Studien wichtiger als alles andere. Aber sie irren. Die höchste Wissenschaft, die größte Philosophie, die herrlichste Poesie, der sich der Mensch widmen kann, ist das Streben nach Gott. Gott ist so gewaltig, dass sich alle unsere Gedanken in seiner Größe verlieren. Er ist so tief, dass ihn niemand ausloten kann.

Wir mögen uns mit anderen Themen beschäftigen und zufrieden sein, wenn wir sie meistern. Aber niemand ist je in der Lage, Gott zu meistern. Es gibt kein Echolot, das seine Tiefen erkunden, kein Teleskop, das an seine äußersten Grenzen reichen, kein Mikroskop, das sein Innerstes erfassen könnte. Gottes Größe demütigt unseren Verstand und weitet dabei unsere Vorstellungswelt. Wer die Freundschaft mit Gott sucht, wird nie wieder mit bloßer Anwesenheit, mit schierer Existenz zufrieden sein.

Das Streben nach Gott demütigt nicht nur unseren Verstand, sondern auch unser Herz. Gotteserkenntnis ist *moralisches* Wissen, das mit dem Sinn des Daseins und unserer Lebensführung zu tun hat. Wenn das Geschöpf vor dem Schöpfer steht und ihn erkennt, dann kann es sich nur in demütiger Ehrerbietung beugen. Bist du bereit, dich Gott mehr hinzugeben, wenn du ihn besser kennenlernst?

Nach Gott zu streben tröstet die Seele. Es tut so gut, seine gewaltige Größe zu betrachten! Nichts gibt dem Geist solchen Frieden in Not, der Seele solchen Trost im Leid, dem Denken solche Klarheit in Wirren wie das Wissen über Gott.

Um Gott als Freund zu kennen, müssen wir *Gott* kennen. Wir sind nicht an der Freundschaft mit einem Konzept oder einer theologischen Abstraktion interessiert; wir möchten uns mit einer *Person* befreunden. Eine Freundschaft baut auf dem Charakter der Beteiligten auf. Deshalb müssen wir Gottes Wesen, Gottes Charakter kennenlernen, wenn wir wirklich eine Beziehung mit ihm eingehen wollen.

KEINE BESCHRÄNKUNGEN

Wer ist dieser Gott, der sich uns selbst in Freundschaft anbietet? Gott ist vollkommen unabhängig, er ist unendlich und ewig; unwandelbar, allmächtig und allwissend. Er ist Gott! Seiner Größe sind keine Grenzen gesetzt!

Er ist ein allgegenwärtiger Gott, liebend, barmherzig und wahrhaftig. Unser Gott ist treu, gerecht und heilig ... und diese Aufzählung könnten wir immer weiter fortsetzen, immer mehr Beschreibungen für ihn suchen. Doch unser Ausdrucksvermögen reicht dafür einfach nicht aus.

Zunächst eine Warnung: Streben nach Wissen *über* Gott genügt niemals in sich. Es ist immer nur ein Mittel zum Zweck: Wissen *über* Gott hat das Ziel, Gott zu *kennen*.

Theologie kann eine Form von Götzenanbetung werden für manch einen, der so beeindruckt ist von seinem Wissen *über* Gott, dass er vergisst, dass der Mensch zuallererst berufen ist, Gott persönlich zu kennen. Paulus warnt: „Die ‚Erkenntnis‘ bläht auf, die Liebe aber erbaut“ (1. Kor. 8,1).

Unser Ziel ist nicht, einfach nur Wissen *über* Gott anzuhäufen und schließlich im Zustand selbstzufriedener Täuschung zu enden. Unser Ziel ist es, Gott selbst zu kennen, uns mit ihm zu befreunden, die innige Nähe, die er uns anbietet, zu genießen ... und ihn dann bekannt zu machen. Welches höhere Ziel könnte man im Leben haben wollen, als Gott zu kennen und bekannt zu machen?

Wie gesagt, wir können nie alles erfahren, was es über Gott zu erfahren gibt – wenigstens nicht in diesem Erdenleben. Aber allein die Tatsache, dass wir nie alles über Gott wissen können, ist genau, was eine Beziehung mit ihm so befriedigend macht. Handelte es sich um einen endlichen Gott, wäre das anders, denn ein solcher ließe sich schnell und leicht erfassen. Aber in dem Gott der Bibel finden wir einen überaus reichen Charakter und eine Tiefe der Persönlichkeit, die wir beständig erforschen können, ohne je ans Ende zu kommen. Gott ist über unser Verstehen hinaus tiefgründig. Wie Thomas F. Torrance erklärt:

Gott ist für uns gegenwärtig und lässt uns ihn nur auf die Weise erkennen, dass er der Herr bleibt, der über uns steht, der sich von uns unterscheidet und sich in seinem göttlichen Anderssein zu erkennen gibt, auch wenn er uns in seine Nähe zieht. Er ist für uns gegenwärtig in solch einer Weise, dass er uns niemals das Wissen über ihn beherrschen lässt. Also können wir niemals so von unserem Wissen von Gott berichten, dass seine Heiligkeit, seine Transzendenz, seine unerreichbare Majestät auf einen verschwindenden Punkt reduziert würde, sondern nur so, dass wir schließlich auf seine Gnade geworfen sind, auf seine transzendente Freiheit, sich selbst zu uns herabzulassen und uns zu ihm aufzuheben über alles hinaus, was wir von uns selber denken oder empfangen können.¹

Gleichzeitig ist unsere Beziehung mit Gott nur möglich, weil wir einiges an ihm verstehen. Mit einem Wesen, das vollkommen unbekannt und unkenntbar wäre, könnte man keine Beziehung eingehen. Als Grundlage für Freundschaft ist ein gewisses Maß an Verstehen erforderlich. Wir müssen uns bemühen, so viel wie möglich von Gott zu erkennen, wenn uns das natürlich auch nie vollständig gelingen wird.

Der Rest dieses Kapitels beleuchtet ein paar der Eigenschaften Gottes: wie sie in der Bibel dargestellt werden, wie uns gottesfürchtige Lehrer seines Wortes sie verstehen helfen und welchen Einfluss sie darauf haben, dass wir mit Gott in Beziehung stehen können.

GOTT IST UNENDLICH

Bin ich nur ein Gott aus der Nähe, spricht der Herr, und nicht auch ein Gott aus der Ferne? Oder kann sich jemand in Schlupfwinkeln verbergen, und ich, ich sähe ihn nicht? spricht der Herr. Bin ich es nicht, der den Himmel und die Erde erfüllt? spricht der Herr. (Jer. 23,23–24)

Ja, sollte Gott wirklich auf der Erde wohnen? Siehe, die Himmel und die Himmel der Himmel können dich nicht fassen ...! (1. Kön. 8,27)

Wenn wir sagen, Gott sei unendlich, heißt das, er ist unbegrenzt, uneingeschränkt. Er ist an keine der Grenzen gebunden, die für dich und mich gelten – Raum, Zeit, Entfernung oder Größe. Auf jede erfassbare Weise (und zweifellos auf manche Weise, die wir Menschen nicht erfassen können!) ist Gott unmessbar.

Genau wegen dieser Tatsache, dass er unendlich ist, wir aber endlich, übersteigt Gott unser Verstehen so weit. Je mehr wir über ihn wissen, desto mehr erkennen wir, wie vieles von ihm wir nicht wissen. Je besser wir ihn kennenlernen, desto mehr merken wir, wie viel es noch kennenzulernen gibt. Auch deshalb hat Gott seinem Volk immer verboten, Götzen zu machen oder ein Bild von ihm anzufertigen. Menschen, die an irgendeine Gottheit glauben, neigen dazu, Götzen anzubeten, und zwar aus einem einfachen Grund: Sie sehnen sich danach, den Gott, an den sie glauben, zu sehen und zu berühren. Solch ein Sehnen ist ein natürlicher Ausdruck ihrer Endlichkeit: Sie suchen eine Tür zum Unendlichen.

Gott weiß, dass jeder Versuch, den wir unternehmen könnten, ihn durch die Arbeit unserer Hände darzustellen, zu einer *Falschdarstellung* führen muss. Jedes Abbild, das wir machen, kann ja nur unsere beschränkte Vorstellung von Gott widerspiegeln, nicht Gott,

wie er wirklich ist. Es läuft darauf hinaus, dass Menschen Gott nach ihrem eigenen Bild und Abbild erschaffen, nicht andersherum. Gottes Verbot von Götzenbildern hilft uns, nicht zu vergessen, dass er unendlich ist und unsere Fähigkeit, ihn zu fassen oder zu beherrschen, unendlich übersteigt.

Die biblischen Bilder für Gottes Unendlichkeit beziehen sich oft auf eine bestimmte Eigenschaft, die die Theologen „Unermesslichkeit“ oder „Allgegenwart“ nennen. Zum Beispiel sagen wir, dass Gott gleichzeitig überall ist. Das bedeutet nicht, dass seine Zehen Alaska berühren und seine Nase über Paris schwebt, sondern es bedeutet, dass Gottes Fülle alles erfüllt. Der Schöpfer von allem transzendiert unsere sämtlichen irdischen Vorstellungen von Raum und Ort.

Wir sind auch gewohnt, von Gott als dem Ewigen zu sprechen, womit wir uns auf die Tatsache beziehen, dass er die Grenzen der Zeit transzendiert. Du und ich, wir sind immer durch Zeit eingegrenzt. Unsere ganze Existenz wird von Uhr und Kalender bestimmt. Wir haben einen Anfang und ein Ende. Nicht so Gott. Er hat keinen Anfang und kein Ende. Es ist einfach unmöglich, ihn mit Begriffen von Uhr oder Kalender zu beschreiben.

Das bedeutet nicht, dass sich Gott nicht auf unseren Zeitrahmen einlassen und mit uns auf dieser Ebene in Beziehung treten könnte. Er kann es und er tut es: Die ganze Bibel berichtet genau davon. Gott ist mit dem Drama der Menschheit aufs Innigste verbunden – nicht nur als Zuschauer oder Mitspieler, sondern als eine Art Mix aus Autor/Schauspieler/Regisseur, der das ganze Stück in Existenz bringt und der, mit den Spielern auf der Bühne interagierend, daran teilnimmt. Der unendliche Gott tritt in den endlichen Bereich, den er geschaffen hat, ein, und nun lässt sich sein Handeln in Zeit messen.

Obwohl Gott nicht durch Zeit eingeschränkt ist, handelt er doch sequenziell, er macht eins nach dem anderen. „Am Anfang schuf Gott ...“ Gott selbst ist *außerhalb* der Zeit, aber er interagiert mit der Menschheit *innerhalb* der Zeit, wie wir sie kennen und wie er sie geschaffen hat. Als Gott Jeremia sagte, dass er ein Volk nicht verurteilen würde, wenn es sich ihm zuwenden würde, dann meinte er genau das, was er sagte:

Einmal rede ich über ein Volk und über ein Königreich, es ausreißen, niederbrechen und zugrunde richten zu wollen. Kehrt aber jenes Volk, über das ich geredet habe, von seiner Bosheit um, lasse ich mich des Unheils gereuen, das ich ihm zu tun gedachte. Und ein anderes Mal rede ich über ein Volk und über ein Königreich, es bauen und pflanzen zu wollen. Tut es aber, was in meinen Augen böse ist, indem es auf meine Stimme nicht hört, so lasse ich mich des Guten gereuen, das ich ihm zu erweisen zugesagt habe. (Jer. 18,7–10)

Durch Gebet und Fürbitte lässt Gott sein Volk an seiner ganz realen Einflussnahme auf Einzelne und sogar Nationen teilhaben. Gott hört hin, wenn die Menschen auf ihn antworten, und er reagiert seinerseits entsprechend ihrem Handeln und Entscheiden.

Die einzigen Begrenzungen für Gottes Unendlichkeit sind die, die er sich selbst auferlegt, indem er uns erlaubt, unseren freien Willen auszuüben. Wir können Gottes Pläne durchkreuzen. Wir können uns von seiner wunderbaren Gnade abwenden. Das schmerzt Gott, aber es beeinträchtigt nicht seine Größe oder Macht oder sein Wissen.

Gott hat bestimmt, dass unsere Entscheidungen ihm etwas ausmachen dürfen. Welch ein gewaltiges Maß an Freiheit und Verantwortung er dem Menschen gibt! Gottes Plan für unser Leben ist nicht statisch, wie ein Computer-Ausdruck. Gott ist dynamisch und kreativ, ständig handelt er und schafft neue Möglichkeiten und Pläne, je nachdem, wie gehorsam oder ungehorsam wir sind.

Die Aussage aus Jeremia 18,7–10 über Gottes Bereitschaft, auf Israels Entscheidungen zu reagieren, ist nicht nur der Versuch des Propheten, in menschlichen Begriffen etwas über Gott zu sagen, sondern so geht Gott wirklich mit uns um. Unsere Entscheidungen, unsere Gebete bewirken tatsächlich etwas bei Gott.

Wer kann einen unendlichen Gott begreifen, der auf so liebevolle Weise mit endlichen Wesen interagiert? *Niemand*. Kein Theologe ist in der Lage, Gott zu erklären; kein menschliches Wesen kann ihn erfassen. Er ist Gott!

Wenn Gott in unsere endliche Existenz hereinkommt und etwas über sich selbst offenbart, ist das, was er offenbart, authentisch und wahr. Er denkt sich nicht eine Geschichte aus, an die wir glauben

sollen, sondern er zeigt uns etwas von dem, wie er wirklich ist. So ist das, was wir von Gott wissen, wahr, allerdings wissen wir nicht alles. Wir können es fassen, aber wir können es nie völlig verstehen. Wenn wir an die Grenze dessen stoßen, was wir verstehen können, ist die angemessenste Reaktion, anbetend auf die Knie zu fallen.

GOTT EXISTIERT AUS SICH SELBST HERAUS, VOLLKOMMEN UNABHÄNGIG

Mose aber antwortete Gott: Siehe, wenn ich zu den Söhnen Israel komme und ihnen sage: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mich fragen: Was ist sein Name?, was soll ich dann zu ihnen sagen? Da sprach Gott zu Mose: „Ich bin, der ich bin“. Dann sprach er: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: Der „Ich bin“ hat mich zu euch gesandt. (2. Mo. 3,13–14)

Denn wie der Vater Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohn gegeben, Leben zu haben in sich selbst. (Joh. 5,26)

In dem Moment, wo wir von Gott als dem Ewigen sprechen, der keinen Anfang und kein Ende hat, fordern wir die Frage heraus, die wir als Kinder alle gestellt haben. Bestimmt erinnerst du dich daran. Das Kind fragt: „Papa, wer hat mich gemacht?“ Der Vater (oder die Mutter oder der Sonntagsschulmitarbeiter) antwortet: „Gott hat dich gemacht.“ Daraufhin stellt das Kind die naheliegende Folgefrage: „Und wer hat Gott gemacht?“ Jugendliche finden die Antwort darauf üblicherweise unbefriedigend und verwirrend: „Niemand hat Gott gemacht, er *ist* einfach.“

Und auch den meisten Erwachsenen ist diese Antwort rätselhaft! Von allen Eigenschaften Gottes ist diese für uns vielleicht am schwersten zu begreifen. Gott ist das einzige uns bekannte Wesen, auf das diese Aussage zutrifft. Wir selbst haben keine wie auch immer geartete Erfahrung damit – nichts, auf was wir uns beziehen können, nichts, wovon wir sagen können: „Also, es ist so wie ...“

Ich nehme an, dass Mose ähnlich verwirrt war über die Antwort, die Gott ihm gab. Mose hatte eine scheinbar völlig vernünftige Frage gestellt:

„Wie heißt du?“ Und Gott antwortete ihm mit einer der tiefgründigsten und undurchdringlichsten Aussagen, die man sich nur vorstellen kann: „Ich bin.“ Schon allein sein Name macht auf dieses Grundmerkmal seines Wesens aufmerksam: Er existiert aus sich selbst heraus.

Du und ich, wir haben eines mit Gott gemeinsam, nämlich, dass es uns gibt. Der Unterschied besteht darin, dass wir unsere Existenz von ihm *empfangen* haben. Wenn Gott uns nicht geschaffen hätte, wären wir nicht; wenn er uns nicht das Geschenk der Existenz gegeben hätte, würden wir nicht existieren. Aber niemand hat Gott geschaffen. Niemand gab ihm seine Existenz. Die Gabe des Seins, des Existierens, liegt in ihm. Dies ist es, was Jesus meinte, als er sagte, dass der Vater „Leben in sich selbst“ habe. Gott wurde nicht erschaffen. Er „wurde“ nicht. Gott *ist* einfach.

Diese Gesetzmäßigkeit, dass Gott aus sich selbst existiert, haben wir einfach als den Ausgangspunkt für unsere Anbetung zu akzeptieren, als eines der Kennzeichen Gottes, vor dem wir nur in ehrfürchtigem Staunen stehen können. Dass Gott beschlossen hat, die Gabe des Seins mit uns zu teilen, damit wir eine tiefe Freundschaft mit ihm genießen können, ist Grund zur Dankbarkeit.

GOTT IST ALLMÄCHTIG

Siehe, ich bin der Herr, der Gott alles Fleisches! Sollte mir irgendein Ding unmöglich sein? (Jer. 32,27)

Und Jesus trat zu ihnen und redete mit ihnen und sprach: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. (Mt. 28,18)

Von Anfang bis Ende demonstriert die Bibel Gottes Allmacht. Er offenbart seine Macht im Erschaffen des Universums: Gott sprach, und alles kam in Existenz. Dieselbe Macht trägt das Universum, wie Paulus in seinem Brief an die Kolosser, bezogen auf Jesus, schrieb:

Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen; und er ist vor allem, und alles besteht durch ihn. (Kol. 1,16–17)

Dieselbe Macht, die das Universum erschuf, erweckte Lazarus von den Toten auf: Jesus sprach, und Lazarus kam aus dem Grab (siehe Joh. 11,1–44). Dieselbe Macht erweckte Jesus von den Toten. Dieselbe Macht, die das All erschuf und Jesus von den Toten erweckte, ist jetzt im Moment in unserem Leben aktiv. Paulus betete, dass die Epheser „die überragende Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden, ... nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke“ erkannten: „Die hat er in Christus wirksam werden lassen, indem er ihn aus den Toten auferweckt und zu seiner Rechten in der Himmelswelt gesetzt hat ...“ Bis ganz am Ende betont die Bibel immer wieder, dass Gott mächtig ist. Im Buch der Offenbarung lesen wir: „Ich bin das Alpha und das Omega, spricht der Herr, Gott, der ist und der war und der kommt, der Allmächtige“ (Offb. 1,8).

Gottes Allmacht scheint vielleicht im Widerspruch zu dem Konzept des freien Willens zu stehen. Wer von uns hat nicht schon die alte Ve-xierfrage gehört: „Wenn Gott allmächtig ist, kann er dann einen Felsen schaffen, der so groß ist, dass er ihn selbst nicht hochzuheben vermag?“ Darauf gibt es natürlich nur eine Antwort, nämlich dass dies gar keine Frage ist, sondern Unsinn. Wie C. S. Lewis einmal schrieb: „Allmacht bedeutet die Macht, alles zu tun, was in sich möglich, nicht aber zu tun, was in sich unmöglich ist. Du darfst Ihm Wunder zuschreiben, aber nicht Widersinn.“²

Findest du es nicht etwas beängstigend, mit einem allmächtigen Wesen in Beziehung zu stehen – einem Wesen, das keine Beschränkungen hat außer denen, die es sich selbst auferlegt, seinem Vermögen zu tun, was immer es tun will? Wir dürfen aber nicht vergessen, dass Gottes Macht immer seiner Güte unterworfen ist. Er setzt seine Macht nicht ein, um uns zu dominieren oder uns zu zerstören, er setzt seine Macht nicht launisch oder aus selbstsüchtigen Gründen ein. Nein, Gott gebraucht seine Macht immer und ausschließlich zu unserem Besten. Wie Maria in ihrem herrlichen Gebet, dem Magnifikat, verkündet: „Denn Großes hat der Mächtige an mir getan, und heilig ist sein Name“ (Lk. 1,49). Er ist kein Gott des Zwangs, sondern einer, der seine Macht immer in Übereinstimmung mit seinen eigenen Gesetzen und im Dienst seiner Liebe einsetzt.

GOTT IST GEIST

Wohin sollte ich gehen vor deinem Geist, wohin fliehen vor deinem Angesicht? Stiege ich zum Himmel hinauf, so ist du da. Bettete ich mich in dem Scheol, siehe, du bist da. Erhöhe ich die Flügel der Morgenröte, ließe ich mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen. (Ps. 139,7–10)

Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten. (Joh. 4,24)

Einmal versuchte ein Redner einer skeptischen Zuhörerschaft zu erklären, wie „Geist“ sei. Er beschrieb ihn als „ohne Höhe, ohne Tiefe, ohne Gewicht, ohne Farbe, ohne Größe und ohne Form.“

„Das“, wandte einer der Zuhörer ein, „ist die beste Definition von *Nichts*, die mir je zu Ohren gekommen ist.“

Uns kommt es vielleicht ebenso vor. Aber Gott ist auf keinen Fall „nichts“. Er ist „etwas“. Das Problem ist, dass dieses bestimmte Etwas nun einmal ganz und gar außerhalb unserer eigenen Erfahrung steht. Unser Körper setzt sich aus Materie zusammen, aus etwas, was Höhe und Tiefe und Gewicht und all das andere hat. Gott ist nicht so. Er ist Geist, doch zugleich unbedingt auch Person.

Die meisten Vorstellungen, die wir normalerweise mit „Geist“ assoziieren, sind nicht hilfreich. Zum Beispiel stellen wir uns Geist vielleicht als eine Art Gaswolke oder Dampf vor. Aber natürlich sind Gase und Dämpfe sehr wohl Materie, wie du vielleicht noch aus dem Chemieunterricht weißt. Sie sind nur Materie in anderer Form.

Oder wir verstehen unter Geist etwa so etwas wie die berühmte „Macht“ der *Star Wars*-Geschichten. Wieder falsch. Gott kann Macht *hervorbringen*, aber Geist und Macht sind nicht das Gleiche. Gott ist nicht nur *etwas*, sondern *jemand*. Geist kann fühlen und denken und entscheiden.

Wie können wir eine Beziehung mit einem Gott haben, der Geist ist? Zum einen ist das möglich, weil Gott eine menschliche Form – einen materiellen Körper – angenommen und in der Person Jesus zu uns gekommen ist. Zum anderen können wir eine Beziehung mit ihm haben, weil sein Geist kommt, um in uns zu wohnen.

Eben sagte ich, dass Geist etwas vollkommen außerhalb unserer eigenen Erfahrung sei. Vielleicht hätte ich „außerhalb unserer *bewussten* Erfahrung“ sagen sollen. Selbst wenn uns das möglicherweise gar nicht klar ist, sind auch menschliche Wesen zum Teil Geist. In unserem Fall sprechen wir von einem endlichen Geist, der in einem materiellen Körper wohnt. In Gottes Fall sprechen wir von einem unendlichen Geist, der nicht durch einen materiellen Körper gebunden ist. Weil Jesus als Mensch zu uns kam, sind wir in der Lage, auf materieller Ebene mit Gott in Beziehung zu stehen. Weil wir selbst teilweise Geist sind, können wir auch auf geistlicher Ebene in Beziehung mit ihm stehen.

GOTT IST WAHRHEIT

Ich bin der Herr, der Gerechtigkeit redet, Wahrheit verkündet.
(Jes. 45,19)

Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis gebe. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme. (Joh. 18,37)

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. (Joh. 14,6)

Vielleicht denken wir nicht darüber nach, wie hilfreich es ist zu wissen, dass Gott wahrhaftig ist – dass er uns nie belügt, nie in die Irre führt, nie hereinlegt oder betrügt. Wir halten es eigentlich für selbstverständlich, dass Gott ehrlich ist und uns anständig behandelt.

Denken wir einen Moment darüber nach, wie es wäre, einen Gott zu haben, der nicht ehrlich ist, bei dem man sich nicht darauf verlassen könnte, dass er wahrhaftig mit einem umgeht! Doch Gott ist durch und durch wahrhaftig. In ihm ist kein Falsch. Sein Wort ist wahrhaftig, sein Tun ist wahrhaftig, sein Charakter ist wahrhaftig, sein Gesetz ist wahrhaftig.

Mein Punkt ist nicht nur, dass Gott die Wahrheit *sagt*, sondern dass Gott die Wahrheit *ist*. Er ist der vollständige und vollkommene Ausdruck von Wahrheit. Alle Wahrheit liegt bei ihm. Außerhalb von Gott gibt es keine Wahrheit; außerhalb von ihm hat das ganze Konzept keine Bedeutung.

Es ist wichtig, dass wir drei Aspekte biblischer Wahrheit verstehen, besonders in Bezug auf das Erstreben und Aufbauen einer immer tiefer

werdenden Freundschaft mit Gott. Der erste: Wahrheit ist *objektiv*, nicht subjektiv. Ziemlich oft höre ich, wenn ich jemandem von meinem Glauben an Jesus erzähle: „Für Sie ist das alles richtig, weil Sie daran glauben. Aber ich glaube es nicht, deshalb ist es *für mich* nicht die Wahrheit.“

Dann sage ich: „Moment. Sie verstehen mich nicht. Ich sage nicht, dass ich mir ein Konzept namens ‚Gott‘ zurechtgebastelt habe, das nur so lange existiert, wie ich es in meinem Kopf habe. Ich sage, dass es einen Gott gibt, der ebenso existiert, wie der Mount Everest oder die Innenstadt von London existieren. Auf radikal andere Weise gibt es Gott – außerhalb von Ihnen und mir, außerhalb der Vorstellung irgendeines Menschen. Er existiert, egal ob ich an ihn glaube oder nicht. Und er existiert, egal ob Sie an ihn glauben oder nicht!“

Der zweite Aspekt: Wahrheit ist *persönlich und konkret*, nicht unpersönlich und abstrakt. Wir sind nicht gerufen, zu einem Konzept oder zu einem philosophischen Ideal Ja zu sagen, sondern einer Person nachzufolgen. Jesus sagte nicht: „Ich *kenne* die Wahrheit.“ Er sagte: „Ich *bin* die Wahrheit.“ Er ist die Verkörperung, die Fleischwerdung der Wahrheit. Ebenso muss die Wahrheit in unserem Leben Fleisch werden, wenn wir die Beziehung zu Gott genießen sollen. Wir dürfen nicht einfach nur die Wahrheit glauben; wir müssen die Wahrheit *leben*.

Das verweist auf den dritten Aspekt der Wahrheit: dass es sich um ein *Verb* handelt, nicht um ein Substantiv. Es geht nicht nur um etwas, was zu kennen, sondern um etwas, was zu tun ist. Jakobus verweist auf die „Entweder oder“-Qualität von Wahrheit:

Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen! Denn wenn jemand ein Hörer des Wortes ist und nicht ein Täter, der gleicht einem Mann, der sein natürliches Gesicht in einem Spiegel betrachtet. Denn er hat sich selbst betrachtet und ist weggegangen, und er hat sogleich vergessen, wie er beschaffen war. Wer aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit hineingeschaut hat und dabei geblieben ist, indem er nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist, der wird in seinem Tun glücklich sein. (Jak. 1,22–25)

GOTT IST UNWANDELBAR

Ich, der Herr, wandle mich nicht ... (Mal. 3,6, Luther)

Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch eines Wechsels Schatten. (Jak. 1,17)

Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit. (Hebr. 13,8)

Theologen nennen dieses Charakteristikum die *Unwandelbarkeit* Gottes: Gottes Konstanz, seine Beständigkeit, seine Verlässlichkeit. Sein Wesen, sein Charakter ändert sich nie.

Das bedeutet nicht, dass Gott untätig oder statisch wäre, dass er nur dahockte wie ein Klotz. Gott ist lebendig und aktiv: Er ist ständig schöpferisch tätig, schafft Neues, erlöst immer und immer wieder, geht stets auf die Gebete seines Volkes ein – all dies aber im Rahmen seines sich nie ändernden Wesens.

Hast du dich je gefragt, was es mit jenen Begebenheiten in der Bibel auf sich hat, wo Gott scheinbar seine Meinung ändert, wo er zuerst droht, jemanden wegen seiner Sünde zu vernichten, ihn dann aber doch verschont – entweder weil die Person selber Buße getan hat oder weil jemand in Fürbitte für sie eingetreten ist? Diese Geschichten zeigen nicht etwa Wankelmütigkeit, sondern vielmehr Gottes unwandelbare *Barmherzigkeit*. Durch sie erfahren wir, dass es eben wegen seiner Unwandelbarkeit nie zu spät ist, zu Gott zurückzukehren und seine Vergebung zu empfangen statt der Strafe, die wir verdienen.

Von Gottes Unwandelbarkeit könnten wir auf viele Aspekte seines Wesens bezogen sprechen:

- Gottes *ewiges Sein* ändert sich nicht. „Du hast einst die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden umkommen, du aber bleibst. Sie alle werden zerfallen wie ein Kleid; wie ein Gewand wechselst du sie, und sie werden verwandelt. Du aber bist derselbe, und deine Jahre enden nicht (Ps. 102,26–28).
- Gottes *Charakter* ändert sich nicht. Der Charakter eines Menschen kann von Stress, Härte oder veränderten Umständen

beeinflusst werden, aber Gott bleibt immer derselbe. „Ich, der Herr, wandle mich nicht“ (Mal. 3,6, Luther).

- Gottes *Wahrheit* ändert sich nicht. „Das Gras ist verdorrt, die Blume ist verwelkt. Aber das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit“ (Jes. 40,8).
- Die *Wege* Gottes ändern sich nicht. „Auch lügt der nicht, der Israels Ruhm ist, und es gereut ihn nicht. Denn nicht ein Mensch ist er, dass ihn etwas gereuen könnte“ (1. Sam. 15,29).
- Der *Sohn* Gottes ändert sich nicht. „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“ (Hebr. 13,8).

Vieles im Leben ist dem Wandel unterworfen: Menschen, Arbeit, Freundschaft, Familie. Das Leben auf dieser Erde ist von vergänglicher Natur. Menschen kommen und gehen in unserem Leben. Vielleicht ziehen wir um oder wir wechseln die Arbeitsstelle. Wir lernen uns in solchen Veränderungen zu schützen, Mauern aufzurichten, die verhindern, dass uns andere Menschen wehtun. Wir versuchen, in dieser Schnelllebigkeit Stabilität und Sicherheit ins Leben einzubauen.

Aber eines ändert sich nie, und das ist Gott. Er ist immer da, treu, wahrhaftig, zugänglich, uns hingegen. Auf Gott können wir zählen. Er ist das eine Sichere in unserem sich ständig ändernden Leben, der Ruhepol in einer sich wandelnden Welt. Er ist die Grundlage unserer Existenz, der Fels, auf dem wir stehen.

GOTT IST MAJESTÄTISCH

Der Herr ist König! Er hat sich bekleidet mit Hoheit! ... Dein Thron steht fest von alters her ... (Ps. 93,1–2)

Denn ein großer Gott ist der Herr, ein großer König über alle Götter. ... Kommt, lasst uns anbeten und uns neigen, lasst uns niederknien vor dem Herrn, der uns gemacht hat! (Ps. 95,3.6)

Dieses Attribut Gottes wird unterschiedlich bezeichnet: „groß“, „herrlich“, „Ehrfurcht gebietend“, um nur einige Begriffe zu nennen. Es ist die Eigenschaft Gottes, die uns in tiefer, staunender Bewunderung vor ihm stehen lässt. Diese Eigenschaft Gottes bringt uns dazu, vor ihm niederzufallen und ihn anzubeten, wie sich ein Untertan vor

seinem König beugen würde. Tatsächlich ist das genau unsere Situation: Wir sind Untertanen, die sich vor dem König des Universums beugen.

Ein Freund sagte einmal, dass jeder, ob ihm das bewusst ist oder nicht, für *irgendetwas* lebt. Es gehört zur Natur des Menschen, dass er sich dem hingibt, was er für seiner Zeit, seines Geldes und seiner Aufmerksamkeit am meisten wert hält. Dafür bringt er Opfer und strengt sich an, ja, dafür wird er sein Leben geben und am Ende sagen, es habe sich gelohnt.

Gott verdient unsere Hingabe mehr als alles andere. Das Buch der Offenbarung beschreibt, dass sich sämtliche Bewohner des Himmels vor ihm beugen und rufen: „Du bist würdig, unser Herr und Gott, die Herrlichkeit und die Ehre und die Macht zu nehmen, denn du hast alle Dinge erschaffen, und deines Willens wegen waren sie und sind sie erschaffen worden“ (Offb. 4,11). Wenn wir in der Beziehung mit ihm wachsen, erkennen wir immer mehr, wie würdig, wie groß und majestätisch er ist – und unser Herz reagiert entsprechend.

Je mehr wir Gottes herrliche Majestät erkennen, desto deutlicher sehen wir, wie unangemessen es ist, zuzulassen, dass irgendetwas anderes ihm den ersten Platz in unserem Leben streitig macht. Die alten Heiligen sagten, auch die besten aller geschaffenen Dinge könnten uns enttäuschen und sogar quälen.

Vielleicht hast du schon einmal den Autoaufkleber gesehen: „Wer bei seinem Tod das meiste Spielzeug hat, gewinnt.“ Nachdem wir mit unserem Spielzeug gespielt und unsere Knöpfchen gedrückt haben, nachdem unsere Geräte uns unterhalten haben, erkennen wir dann nicht, dass nur Gott unsere Seele befriedigen kann? Wie viel Geld müssen wir ausgeben, wie viel Zeit investieren, wie viel Energie aufwenden, bis wir zulassen, dass dieser majestätische Gott unser Herz gefangen nimmt, bis wir sein Angebot der Freundschaft und Seelenruhe annehmen?

GOTT IST WEISE

Er gibt den Weisen Weisheit und Erkenntnis den Einsichtigen; er offenbart das Tiefe und das Verborgene; er weiß, was in der Finsternis ist, und bei ihm wohnt das Licht. (Dan. 2,21–22)

Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der allen willig gibt und keine Vorwürfe macht, und sie wird ihm gegeben werden. (Jak. 1,5)

Natürlich ist es die eine Aussage, dass Gott selber weise ist. Das ist ja nicht anders zu erwarten. Weisheit passt zu allem anderen, was wir über ihn erfahren haben. Aber die wirklich gute Nachricht ist, dass Gott *uns* seine Weisheit verfügbar macht. Tatsächlich verweigert er uns seine Weisheit nie. Wir können jederzeit darum bitten.

Ich behaupte nicht, dass dieser umfassend weise Gott uns von allen Problemen befreit, die wir selbst und andere verursachen. Unser himmlischer Vater drängt uns nicht ein Leben ohne Schwierigkeiten auf, aber er möchte ein Leben für uns, das uns in die Gemeinschaft mit ihm führt, ein Leben, das uns hilft, heiliger zu werden, ein Leben, das anderen als ein Zeugnis über ihn dient. In massiven Schwierigkeiten liegen oft die größten Möglichkeiten.

Denken wir an Josef, dem Ablehnung und Exil die Möglichkeit gab, seine Familie vor dem Hungertod zu retten. Josef verließ sich auf die Weisheit Gottes, als er Träume auslegte und den Pharao beriet. Auch von Daniel lesen wir, der Königen Rat gab und sich dabei entschieden auf Gottes Weisheit verließ und vor dem Rachen der Löwen errettet wurde.

In unserer Zeit sehen wir Menschen wie Corrie ten Boom: Sie wurde von den Nazis gefangen genommen und kam in ein Konzentrationslager. Gottes Weisheit leitete sie, sodass sie nicht nur überlebte, sondern auch anderen half. Oder Joni Eareckson Tada, die nach einem Sportunfall an den Rollstuhl gefesselt war und von Gott die Weisheit bekam, mit ihrer Situation zurechtzukommen und anderen zum Segen zu sein.

Das ist die Verheißung des Vaters: In allen schwierigen Umständen, in jeder herausfordernden Situation, in jedem verwirrenden Problem hat er eine Antwort für uns. Wir müssen nur Gottes Weisheit suchen, wie wir die unterschiedlichen Aspekte seines Charakters – seine Rechtschaffenheit, seine Barmherzigkeit, seine Gerechtigkeit – in unserem eigenen Leben leuchten lassen können.

Gott leitet uns immer vor dem Hintergrund seiner unendlichen Weisheit. Viele Christen haben Angst, Gott könne verlangen, dass sie irgendwo hingehen oder irgendetwas Schwieriges tun, wenn sie sich ihm ganz überantworten, dass sie Freunde, Familie oder ihr bequemes Leben aufgeben, um als Missionar im tiefsten Afrika oder als Pastor im Großstadtdschungel zu arbeiten. Ihr Fehler ist, dass sie mehr das

im Blick haben, was Gott vielleicht von ihnen verlangen könnte, als *wer* es ist, der zu ihnen spricht. Würde ein vollkommen weiser, liebevoller, heiliger, wahrhaftiger, treuer Gott uns auffordern, etwas zu tun, was nicht weise, liebevoll und heilig ist, oder an einen solchen Ort zu gehen? Natürlich nicht. Nein, Gott hilft uns zu erkennen, wie wir im jeweiligen Moment am weisesten entscheiden und handeln sollen, und gibt uns dann die Gnade, das Erkannte zu befolgen.

Studiere Gottes Charakter, lerne ihn in der Bibel und durch Jesus kennen als den immer liebenden, unendlich weisen Gott, der er ist, und du wirst seine Güte oder seine Fähigkeit, dein Leben zu führen und zu bestimmen, nicht anzweifeln.

GOTT IST HEILIG

Und ihr sollt mir heilig sein, denn ich bin heilig, ich, der Herr. Und ich habe euch von den Völkern ausgesondert, um mein zu sein. (3. Mo. 20,26)

Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen! Die ganze Erde ist erfüllt mit seiner Herrlichkeit! (Jes. 6,3)

Wer sollte nicht fürchten, Herr, und verherrlichen deinen Namen? Denn du allein bist heilig. (Offb. 15,4)

Heiligkeit ist im Grunde genommen Abgesondertsein. Mit der Aussage „Gott ist heilig“ meinen wir, dass er über alle seine Geschöpfe erhoben ist und ganz und gar getrennt von moralisch Bösem. Die Bibel vermittelt uns auf alle erdenkliche Weise, dass Gott vollkommen rein ist:

- Gott der Vater ist heilig (Joh. 17,11).
- Gott der Sohn ist heilig (Mt. 1,18).
- Gott der Geist ist heilig (Mk. 1,8).
- Gottes Name ist heilig (2. Mo. 20,7).
- Gott ist in Heiligkeit anzubeten (Ps. 22,4).
- In Gottes Heiligkeit ist Weisheit (Spr. 9,10).
- In Gottes Heiligkeit ist Stärke (Ps. 99,3–5).
- In Gottes Heiligkeit ist Freude (Röm. 14,17).
- Gott erlöst in Heiligkeit (Jes. 41,20).
- Gott richtet in Heiligkeit (Jes. 5,16).

Was diese Heiligkeit, dieses Abgesondertsein natürlich mit sich bringt, ist die Trennung zwischen Gott und Mensch. Wir können diesen Abgrund nicht überbrücken, wenn Gott es nicht ermöglicht. Wir können diesen Unterschied nicht überwinden, wenn Gott uns nicht wie sich selber macht – oder sich selber wie wir. Und genau das ist es ja, was er durch seinen Sohn Jesus macht. Es ist möglich, mit dem Heiligen befreundet zu sein, weil Gott diesen Abgrund überbrückt, uns von unserer Gebundenheit an Sünde befreit und jetzt durch den Heiligen Geist in uns wohnt.

GOTT IST LIEBE

Geliebte, lasst uns einander lieben! Denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe. (1. Joh. 4,7–8)

Liebe ist die ultimative Wahrheit über Gott, die Eigenschaft, die alles zusammenfasst, jeden Aspekt seines Wesens. Gott liebt uns. Denk einen Moment darüber nach: *Gott liebt uns*. Die Dichter haben recht: Es ist wunderbar, geliebt zu werden. Aber das Allerherrlichste ist es sicher, von Gott selbst geliebt zu werden.

Diese überwältigende Wahrheit könnten wir endlos besprechen, doch hier wollen wir uns auf vier Gesichtspunkte konzentrieren, die für die innige Verbundenheit mit ihm ganz besonders wichtig sind.

Erstens: Liebe ist Gottes grundlegende *Motivation*, die Beziehung zu uns zu suchen. Aus überwältigender Großzügigkeit und Güte seines Herzens schuf uns Gott. Nachdem wir uns von ihm abgewandt hatten, bewegte ihn die Liebe, uns zu erlösen, damit wir wieder seine Freunde sein könnten.

Zweitens: Liebe fließt aus dem, *wer Gott ist*. Für Gott ist Liebe nicht nur ein gelegentliches Gefühl, nicht nur etwas, wonach er ab und zu einmal handelt. Liebe ist, wer Gott ist.

Drittens: Gott ist denen *treu*, die er liebt. Er hat sich entschieden, uns gegenüber in jedem Fall loyal zu sein. Er hat sich verpflichtet uns zu lieben, ob wir ihn wiederlieben oder nicht. Das ist es, was die Bibel einen Bund nennt, ein Versprechen, das Gott uns anbietet.